

Wenn die Forellen und Äschen im zeitigen Frühjahr noch im kalten und angetrübten Wasser tief in ihren Winterquartieren stehen, dann ist die Trockenfischerei ein hartes Brot. Höchstens für ein halbes Stündchen schlüpfen ein paar Insekten, an etlichen Tagen noch nicht einmal die. Wie ausgestorben zieht das Wasser dahin ...



Die wenigen Stunden, die ich in einer neuen Saison nach langer Fahrt an einem Salmonidenwasser verbringen konnte, erfüllten mich immer mit Ungeduld und Zweifeln. Wann würden sie heute steigen? Ob überhaupt? Und was, wenn nicht? Geblichen ist inzwischen nur meine Ungeduld, endlich wieder draußen zu sein. Denn solange nichts schlüpft und nichts steigt, genieße ich es, mit der Nympe zu fischen.

Seit Jahren halte ich mich an jene Lehren, die der berühmte Frank Sawyer dem Avon ablauschte und für uns niederschrieb: Ich fische mit beschwerten Nymphen und immer schön stromauf. Diese klassische Form des Nymphenfischens ist leicht zu erlernen und bringt wundervollen Sport, vor allem wenn man auf Sicht fischen kann.

Man präsentiert die beschwerte Nympe ausgemachten Fischen mit soviel Vorhalt, daß man sicher sein kann, daß sie durch die Strömung auf deren Tiefe gedrückt wird und ihnen so naturgetreu wie das Insekt selbst entgegenreibt. Vermutet man oder ist man sich sicher, daß die Nympe nun im Gesichtsfeld des Fisches dahinschwebt, so hebt man die Rutenspitze ein wenig an. Kaum steigt sie etwas auf, wird sie oft auch schon angenommen.

Um diese Steigbewegung jederzeit hervorrufen zu können und auch noch Spielraum für das Hakensetzen zu haben, muß man die herantreibene Trockenleine mit der Schnurhand aufnehmen, und zwar bei ständig gesenkter Rutenspitze. Vorausgesetzt, man hält die Schnur stets unter Kontrolle, d.h. man sorgt dafür, daß sie gestreckt herantreibt, so genügt ein ganz leichtes Anheben der Rute zur richtigen Nymphenführung und für ein blitzartiges Hakensetzen, oft in ein und derselben Bewegung.

Angetrübtes Wasser erlaubt zwar, näher an die Fische heranzuwaten und kürzere Vorfächer, so um 2,5 m, zu benutzen. Aber man

TAKTIKEN

Solange nichts steigt

BEN PONT
Fotos: Autor.

muß dann schon wissen oder ahnen, wo sich die Fische eingestellt haben und ob man die Nympe richtig auf sie zutreiben läßt.

Je klareres und tieferes Wasser man befischt, desto länger muß man das Vorfach halten, um der Nympe genügend Spielraum zu geben abzusinken bzw. um zu verhindern, daß die dicke Leine oder ihr Schatten über den Fisch treibt und diesen erschreckt. Meist fische ich deswegen bei sichtigem und mitteltiefem Wasser mit Vorfachlängen um 3,5 m. Meine Nymphenvorfächer haben übrigens eine Spitze von 70 cm DAM-Super-Mimicry der Stärken 0,10 bis 0,12. Die Eigenschaften dieses Materials – es ist weder zu steif noch zu schwach – gestatten für meine Begriffe ein besonders naturgetreues Präsentieren der Nympe stromauf.

Eine so feine Fischerei ist natürlich mit groben Schnüren und harten Ruten ein Unding. Auch an dieser Stelle kann ich nur eindringlich davor warnen: Wer mit feinsten Vorfächern an unangemessen grober Rute fischt und beim Biß hauruck anhaut und abreißt, der handelt unsportlich und unverantwortlich.

Ich selbst fische, wie Sie sich denken können, am liebsten auf Sichtweite und mit einer schön elastischen, doch spritzigen Gerte in Klasse 3 oder 4. In Längen zwischen 1,8 und 2,1 m sind so leichte Ruten beim Hakensetzen noch nicht zu langsam und ermöglichen absolut faire Drills. Gerade der Anfänger im Nymphenfischen sollte sich an solches Gerät halten. Die Erfahrungen, die er mit ihm sammelt, erlauben schon bald ein sicheres Urteil, von welchem Nymphengewicht an und für welche anderen Nymphentechniken stärkere Vorfachspitzen und 5er- oder 6er-Ruten nötig sind.

An die Standorte der Fische tastet man sich dann stets mit möglichst gestreckten Würfen heran. Lieber etwas zu kurz und mit genügend seitlichem Abstand zum vermuteten Fisch, lautet die Devise, denn auf den Schatten der Fliegenschnur reagieren überworfene Fische sogar bei angetrübtem Wasser so allergisch, daß sie oft gar nicht erst sehen wollen, mit welcher schöner Nympe wir heute fischen.

Das schnelle Untertauchen der beschwerten Nympe sofort nach dem Auftreffen wird natürlich durch eine dünne Vorfachspitze sehr erleichtert. Ist das gesamte Vorfach abgesunken, wird es spannend: Einerseits müssen wir durch Schnureinholen ständig für unmittelbaren Kontakt zur Leinenspitze sorgen, andererseits durch gezieltes Anheben der Rutenspitze der Nympe immer wieder Leben geben und dabei drittens bereit sein, auf Reaktionen der Schnurspitze selbst zu reagieren.

Taucht sie schnell und deutlich ab, so antworten wir mit einem blitzartigen (aber bitte beherrschen!) Anheben der Rutenspitze.

Meistens haben wir es beim nun folgenden Drill mit einer Forelle zu tun. Äschenbisse sind nicht so einfach zu erkennen. Wie wenn die Nympe bei Kraut- oder Bodenberührung ein wenig hängen bleibt, treibt die Schnurspitze für einen Moment nicht weiter auf uns zu. Nur mit sehr viel Übung und bei gutem Licht ist man schnell genug. Zu Anfang ist es daher besser, auf jeden Verdacht zu reagieren, selbst wenn man dabei die eine oder andere Nympe an einem Hindernis verliert.

Die größten Schwierigkeiten hat man als frischgebackener Nymphenfischer zweifelsohne mit dem Erkennen der Bisse: War das jetzt einer oder war's nur ein Hindernis? fragt man sich laufend und man

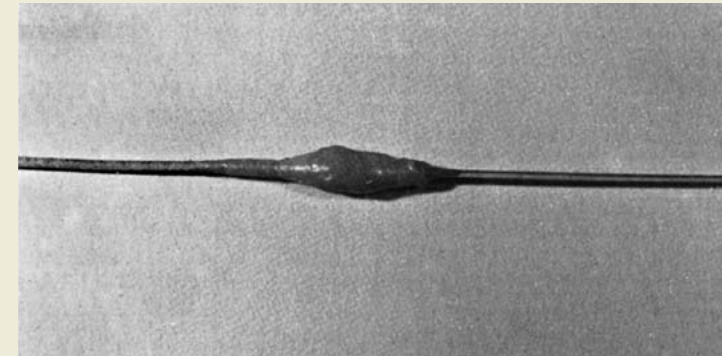


Abb. 1.

beginnt, erfahrene Nymphenfischer (um das Wort „Experte“ zu vermeiden) eines siebten Sinns zu verdächtigen, wenn sie Fisch um Fisch fangen ...

Lassen Sie sich nicht entmutigen und werden Sie auch nicht neidisch! Dieser siebte Sinn ist gerade beim Stromauffischen durchaus erlernbar. Sogar auf mittlere Distanz ist diese Nymphentechnik sehr einfach und produktiv, sofern man nur weiß, wo die Fische stehen, und auf Wurfweite heranwaten kann.

Nun streift man das Vorfach zwischen zwei Gummistückchen sorgfältig gerade und entfettet es durch Abreiben mit feuchten Blättern so gut, daß es auf seine volle Länge einwandfrei und gestreckt mit der Nympe absinken kann.

Die Spitze der Trockenschnur wird dagegen sorgsam gefettet, damit sie einwandfrei auf dem Wasser treibt und jeden Zug, jedes Verhalten des Vorfachs signalisiert. Zwar gibt es spezielle, schwimmende Nymphenleinen mit verdickter, grellroter Spitze als Bißanzeiger, doch solch eine gerade anfangs recht nützliche Sichthilfe kann man sich mit ein paar Tropfen helloranger Farbe am Eintauchpunkt der Leine auch selbst anbringen (s. Abb. 1).

Die Auswahl fängiger Nymphen ist zu dieser Jahreszeit noch unproblematisch. Wenn ich trotzdem ein paar Muster nennen soll, mit denen ich jetzt besonders gerne fische, so sind das die Fasanenschwanz-Nympe von Sawyer, meine BWO-Nympe und eine leichte Schumacher-Nympe (s. Abb. 2), alle vorzugsweise auf nachgeschärften Haken in Größe 14. Denn etwas Ungenießbares Spucken auch hungrige Fische sofort wieder aus.

Mit der Nympe kann man natürlich die ganze Saison über sehr interessant und erfolgreich fischen. Das zeitige Frühjahr allerdings, das die Fische noch ziemlich ausgehungert in ihren Winterquartieren sieht, bietet erfahrenen wie neu dazukommenden „Nymphen“ sicherlich die besten Chancen, erlebnisreiche Stunden am Wasser zu genießen – solange nichts schlüpft und solange nichts steigt. 🐟

Die BWO-Nympe nach Ben Pont.

Haken:	Mustad 94840, Gr. 12,14,16.
Beschwerung:	Dünner Blei- oder Kupferdraht.
Schwanz:	Rebhuhn-Stoßfeder-Fibern.
Hinterleib:	Condor-Fibern.
Thorax:	Hasenlöffel-Haar, gedubbt, dunkelgraues Taubenschwingen-Segment.
Kopfpartie:	Dunkelbraune Rebhuhn-Rückenfederfibern.

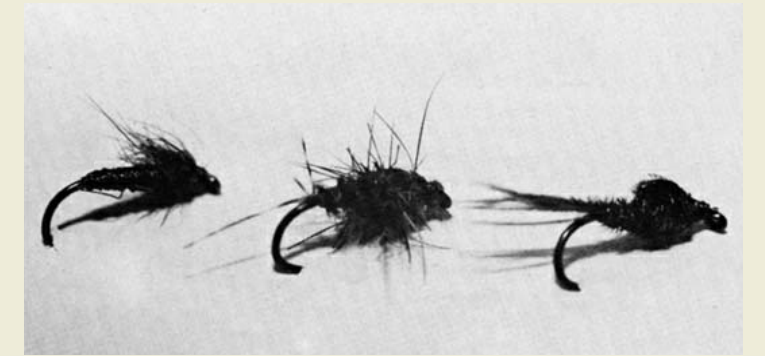


Abb. 2, von links: Die Schumacher-, meine BWO- und die Fasanenschwanz-Nympe nach Sawyer. – Alle Fotos: Autor.

